

HEYNE <

KATHLEEN McCLEARY

Das Leuchten der Insel

ROMAN

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Tränen nahe. »Aber ~~Yzz~~ Eltern benutzen das nicht als Ausrede dafür, sie von der Schule zu nehmen und in die Verbannung zu schicken.«

¿ d HVg dachte Susannah. Genau das hatte ihr Vater zunächst auch immer gesagt – bis es so klar und offensichtlich wurde, dass es sich um eine Lüge handelte, dass selbst er sie nicht mehr über die Lippen zu bringen vermochte. Sie konnte ihn noch vor sich sehen, wie er in der Küche stand, mit dem Rücken zum Ausguss, und ihre Mutter ansah – zunächst flehend, dann wütend –, während sie und Jon in ihren Stühlen abtauchten, die Köpfe gesenkt, die Schultern hochgezogen, nach vorn gebeugt und bemüht, sich wie Schlangen in sich selbst zu verkriechen.

»Es ist keine Verbannung, Kate«, widersprach Susannah.

»Stimmt«, meinte Katie und sah, den Rücken zu Susannah gekehrt, zum Fenster hin. »Es ist nur so, dass ich von all meinen Freunden weggerissen und irgendwohin verschleppt werde, wo mich niemand auch nur besuchen kommen kann. Wo uns selbst ; WYkaum besuchen kann.«

»Mom.« Quinn erschien neben ihr. Sein Gesicht war vom Wind gerötet und kalt. Seine Nase tropfte.

Susannah legte eine Hand auf Katies Bein, eine Berührung, die ihr Trost spenden und sie beruhigen sollte. Aber Katie schreckte davor zurück, als wäre sie verbrannt worden.

»Hjh)«

Sie drehte sich zu Quinn hin. »Was ist? Du siehst durchgefroren aus.«

»Es ist bloß windig.« Quinn wischte seine Nase am Ärmel seines orangefarbenen Sweatshirts ab. »Mom, ich habe jemanden kennengelernt, der auf San Juan Island wohnt. Er hat gesagt, dass er da seit fünfundzwanzig Jahren wohnt und nie auf Sounder gewesen ist. Er hat gesagt, dass die Leute von Sounder keine Fremden mögen und dass er einmal da hingegangen ist, um Fotos zu machen, weil da ein paar Kormorane gebrütet haben. Und die Leute haben ihn noch nicht mal vom Dock runtergehen lassen.«

»Das ist die Ansicht eines Menschen, Schatz. Unsere Vermieterin war sehr freundlich, als ich mit ihr sprach.«

Katie hob den Kopf: »Ich wusste es«, sagte sie. »Ich habe gewusst, dass es verrückt ist, auf dieser blöden Insel P i ~~nzzf gzi ZAVm~~ zu spielen.«

Susannah sah die Falte zwischen Quinns Brauen und die Sorge in seinen strahlendblauen Augen. Im Lauf der vergangenen Monate war er immer mehr zum Einzelgänger geworden. Susannah und Matt hatten mit seinen Lehrern und dem Schulleiter gesprochen, aber das Mobbing war fein und heimtückisch erfolgt – spöttische, leise geflüsterte Bemerkungen auf dem Schulhof, zufällig wirkende Stöße

auf den Gängen, wenn der Lehrer gerade woanders hinsah. Sie hatten ihn wegen seiner Keimphobie zu einem Therapeuten gebracht, aber die Stigmatisierung blieb. Sicher – er hörte auf, ein Tuch über Mund und Nase zu tragen, aber er war noch immer das Kind, das Schildkröten liebte; das Kind, das eine Million obskurer Fakten über alles Mögliche von der Verdauung des Regenwurms bis zur Fortpflanzung von Kaninchen aufzählen konnte und das auch nur zu gern tat; das Kind, dem sein intensives Empfinden zu oft Tränen in die Augen trieb, als dass er zu den anderen gepasst hätte. Vor zwei Wochen war er blutverschmiert von der Bushaltestelle nach Hause gekommen. Das war an dem Tag vor Katies Saufgelage gewesen. Damit war das Maß voll gewesen.

»Was, wenn uns keiner auf Sounder mag?«, fragte Quinn. Seine Wimpern waren so hell, dass sie kaum sichtbar waren, was seinem Gesicht einen Ausdruck großäugiger Unschuld verlieh.

»Das wird nicht so sein, mein Süßer. Du wirst sehen. Du wirst ein paar tolle neue Freunde finden.«

»Ja, wenn sie dich nicht vorher am Marterpfahl verbrennen«, warf Katie ein. »Kennst du den Film *Rain Man* – über den Polizeibeamten, der auf eine einsame Insel fährt? Und dann stellt sich heraus, dass alle Leute dort einem bizarren Kult angehören. Und sie bringen ihn als Menschenopfer dar und verbrennen ihn.«

»Kate! Halt den Mund!«

»Gut«, erwiderte sie. »Ich sag's ja nur.« Sie nahm ihren iPod aus dem Rucksack, steckte sich die Stöpsel der Kopfhörer in die Ohren und schaltete das Gerät ein.

»Mom?«, fragte Quinn. »Ist das wahr? Hast du den Film gesehen?«

Sie sah die beiden an und erinnerte sich an Schnappschüsse von anderen Katies und Quinns: Der vierjährige Quinn im Park, der ihre Taschen mit seinen Geschenken füllte – einem Stein, einer Samenhülse von einem Ahornbaum, der Kappe einer Eichel. Die noch nicht ein Jahr alte Katie, die am ersten warmen Frühlingmorgen mit ihren nackten Füßen vergnügte Babyschritte im jungen Gras machte und dabei vor Freude jauchzte. Dies waren ihre Kinder und doch nicht ihre Kinder. Sie liebte sie wie eh und je, hatte aber zuweilen auch fast das Gefühl, sie nicht ertragen zu können. Die Dinge, die in diesem Jahr geschehen waren, hatten so viel Aufmerksamkeit und Wachsamkeit erfordert – von den schmerzlichen Gefühlen gar nicht zu reden –, dass sie sich total erschöpft fühlte.

Susannah sah aus dem Fenster der Fähre. Am Horizont zeichnete sich eine scharfe, durch die Tannenspitzen gezackte Linie ab, die so ganz anders war als die weiche, runde Silhouette der Laubbäume daheim in Virginia. Der schneebedeckte Gipfel des

Mount Baker schwebte am Horizont. Friday Harbor, das Ziel der Fähre, war die größte Stadt von San Juan, aber sie hatte noch nicht einmal eine Verkehrsampel. Von dort aus mussten sie noch eineinhalb weitere Stunden mit einem Boot bis Souder fahren, wo es keine asphaltierten Straßen, keine Festnetztelefone, keine Elektrizität und lediglich fünfundsiebzig Menschen gab.

Susannah warf ihrer Tochter, die sich im hintersten Winkel der Sitzbank wütend zusammengekrümmt hatte, und ihrem Sohn, der mit aufgerissenen Augen und voller Angst neben ihr stand, einen Blick zu. Sie dachte an ihren Mann, der fast fünftausend Kilometer entfernt allein in ihrem großen Haus war, und sie dachte mit einem gewissen Schuldgefühl an die Erleichterung, die sie dabei empfunden hatte, ihn zurückzulassen.

Sie hoffte, dass sie nicht den größten Fehler ihres Lebens beging.

2. Kapitel

9Zot / - . .

Betty Pavalak stand an ihrem Spülbecken und starrte aus dem Fenster, obwohl sie nichts als ihr eigenes Spiegelbild sehen konnte. Die Dämmerung trat jetzt schon früh ein. Die Nächte hier waren dunkler und schwärzer als alles, was ihr je begegnet war. Anfangs hatte sie das gehasst – die Nächte, die so dunkel waren, dass man draußen keinen Schritt machen konnte, ohne zu stolpern, und sich nicht sicher war, wo der Boden unter den Füßen begann. Nach dem hellen Licht und dem weiten Himmel von Seattle hatten diese am Rand der Wälder so früh anbrechenden Nächte sie bedrängt, als stünde sie in einem überfüllten Fahrstuhl. Mehr als einmal war sie aus dem Bett aufgestanden, hatte die obersten Knöpfe ihres Nachthemds aufgerissen und war auf die Veranda gestolpert, um durchzuatmen – das Gesicht zum Meer gewandt, ihrem Fluchtweg.

Betty zündete sich eine Zigarette an und nahm einen tiefen Zug, wobei sie beobachtete, wie der winzige rote Glühpunkt ihr Spiegelbild im Fenster aufleuchten ließ. Komisch, dass diese neue Mieterin, Susannah, herkam, weil sie das r jggZ Betty hatte ebenfalls hier sein wollen, und zwar etwa sechs Monate lang, bis sie erkannte, dass das Leben auf einer entlegenen Insel nicht das Geringste an Bill Pavalak änderte und dass sie sich lediglich eine Art von Lebensstil aufgehalst hatte, die sich kein Mensch gegen Bezahlung antun würde – aufstehen bei Tagesanbruch, Hühner und Ziegen füttern, Holz für den hungrigen Ofen hacken, kochen und waschen und den ganzen Tag irgendwelche Arbeiten verrichten, und all das, ohne auch nur eine anständige Glühbirne brennen zu haben, die es ihr zumindest ein wenig erleichtert hätte. Aber nach sechs Monaten war sie schwanger geworden, und das Einzige, was sie sich noch mehr wünschte, als nach Hause zu ihrer Familie in Seattle zurückzukehren, war ein Baby. Daher war sie nach ihrer Flucht von der Insel wieder zurückgekommen und dann geblieben.

Inzwischen mochte sie die Nächte und empfand die Dunkelheit als sanft und tröstlich. Wenn sie aufs Festland fuhr, um sich mit ihren Schwestern in Seattle zu treffen oder den Arzt in Bellingham aufzusuchen, erschien ihr der überall herrschende Lichterschein hart und aufdringlich, eine visuelle Kakophonie. Sie wusste nicht mehr, ab wann genau ihr die hiesige Dunkelheit wohltuend vorgekommen war, ebenso wenig

wie sie sich daran erinnern konnte, von welchem Moment an das Geräusch des auf das Dach hämmernden Regens einen beruhigenden Rhythmus angenommen hatte und nicht mehr das gleichförmige, aufdringliche Geprassel war, das sie in jenem ersten Jahr an den Rand des Wahnsinns getrieben hatte. Es war immer eine Frage, wie man die Dinge betrachtete.

Betty trank einen letzten Schluck Kaffee und stellte ihren Becher auf die Theke. Sie drückte ihre Zigarette in dem Becher aus und nahm ihren Parka vom Haken an der Hintertür. Musste sie irgendetwas mitnehmen? Sie öffnete die Tür und sah nach draußen in den Himmel. Die Sonne würde erst in einer Stunde untergehen. Wenn die Fähre also pünktlich angekommen und die See im Governor's Channel nicht zu rau war, müsste Jim in zehn Minuten am Kai anlegen, und sie würden diese neue Familie noch bei Tageslicht in der Hütte unterbringen können. Aber für alle Fälle nahm sie die Taschenlampe vom Tresen mit.

»Hallo Grim.« Hood, ihr ältester Enkel (wenn man denn die zwei Minuten, die er früher auf die Welt gekommen war als sein Zwillingbruder, gelten lassen wollte), erschien in der Tür. »Bist du fertig zum Aufbruch?«

Selbst in dem gedämpften Licht konnte sie seine grünen Augen sehen, die genauso aussahen wie die seines Vaters und die seines Großvaters.

»Ja, ich bin so weit«, sagte sie. »Lass mich nur noch mal schnell den Eintopf umrühren.«

Hood verdrehte die Augen: »Nun komm schon. Wir wollen da sein, wenn sie ankommen.«

»Du wirst da sein«, erwiderte sie. »Hier.« Sie reichte ihm die Taschenlampe und sah sich suchend in der Küche nach ihrem Holzlöffel um, den sie schließlich im Spülbecken fand. Sie wusste, dass die Zwillinge aufgeregt waren. Seit Sally Lewis vor drei Jahren weggezogen war, hatte es kein Kind in ihrem Alter mehr auf Sounder gegeben.

»Wo ist dein Bruder?«

»Der wartet im Wagen. Lass uns gehen!«

Betty hob den Deckel von der gusseisernen Pfanne und rührte den Eintopf langsam und vorsichtig um. Sie plante, diese Susannah und ihre Kinder an diesem Abend zu verköstigen und ihnen ein paar Vorräte für das Frühstück am nächsten Morgen zu geben. Sie würde wetten, dass Susannah, die es gewohnt war, rund um die Uhr geöffnete Lebensmittelläden, Gemischtwarenläden und Restaurants in ihrer Nähe zu haben, gar nicht auf die Idee gekommen war, Lebensmittelvorräte für einen oder zwei Tage mitzubringen. Na gut. Betty hatte ebenfalls nicht daran gedacht, als sie ihre erste Nacht auf Sounder verbracht hatte. Sie und Bill waren mit wenig mehr als zwei